

Doping für die Ohren

**Nicht nur klebrige Brause
verleiht Flügel.**

Groß war meine Vorfreude, als in der Redaktion eine Person mit sportlichem Ehrgeiz gesucht wurde. Es galt, einen mobilen Player zu vertesten, welcher gerüchtheilber genau jene Hörer glücklich machen soll, die von angebissenem Obst nicht so recht satt wurden. Der Astell & Kern AK 120 weckte dieses Jahr auf der Münchner High End erstes Begehren in mir, als er so hinter Glas im Licht des Halogenspots lag. Nobel, nobel, der kleine Alu-Beau. Hält man ihn endlich in der Hand, bekommt man direkt den Eindruck, dass die profane Bezeichnung „MP3-Player“ für den kleinen Koreaner eine Beleidigung weit unter seinem Niveau darstellt, so satt und erhaben schmiegt er sich in die Hand. Die Fähigkeit, komprimierte und verlustbehaftete Formate wiederzugeben, geht im Falle des



AK 120 lediglich als Minimalanforderung durch. Der von iriver (die schreiben sich seit 2004 wirklich so) aus Korea entwickelte Player soll vielmehr Menschen ansprechen, die auch unterwegs Entspannung in hochwertiger Musikwiedergabe suchen. Mit einem Preis von knapp 1400 Euro ist dazu sichergestellt, dass er sich vorzüglich als Statussymbol für Eliteschüler eignet. Die hochwertige Verarbeitung gipfelt darin, dem, und das ist wörtlich zu nehmen, herausragenden Lautstärkereger nun „Schutzflanken“ gegönnt zu haben, welche den feinrastenden Drehregler vor unabsichtlicher Betätigung oder gar Verformung schützen. Die im Boden befindlichen Slots für eine Speichererweiterung per MicroSD-Karte sind durch einen kleinen Schieber vor Schmutz und in Hosentaschen bisweilen vorkommenden Fusseln geschützt.

Das macht äußerlich alles einen hervorragenden Eindruck. Auch die inneren Werte könnten sich, bekäme man sie je zu Gesicht, sehen lassen. Meines Wissens nach sind die Geräte von Astell & Kern die einzigen mobilen Player, welche die Digital/Analogwandlung gleich zwei Wolfson 8740 DACs anvertrauen. Diese verdauen bis hin zu FLAC mit 24/192 so ziemlich jedes bekannte Format. Lediglich die Fähigkeit, DSD-Dateien wiederzugeben, fehlt bislang. Interessenten dürfen trotzdem aufatmen, ein Update der Firmware sollte noch vor Erscheinungstermin dieses Heftes erfolgt sein. Ebenso soll der AK 120 dann als vollwertige externe USB-Soundkarte für PC und Mac dienen können, was bislang leider noch nicht möglich ist. Dank seines integrierten optischen Ausgangs (auch ein Eingang ist vorhanden, wird bei mir jedoch nicht benötigt) dockt der schwarze Flachmann ohne Umschweife am NAD C 390DD an.

Freundlicherweise wurde meiner vom Vertrieb mit einigen Amuse-Gueule für die Ohren bestückt. Und genau damit betrete ich Neuland. Ein geheimnisvolles Stück in AIFF-Codierung mit einer Bitrate von acht Mbps (Megabit pro Sekunde!) erregt mein Interesse. Nebenbei verrät mir die Samplingfrequenz von 176,4 kHz den Sinn der beiden Wolfson-Chips: Im AK 120 wird nicht einfach auf 192 kHz aufgerundet inklusive aller daraus folgenden Ungenauigkeiten, sondern das native Signal, offenbar von einer CD (44,1 kHz), bleibt auch beim Upsampling erhalten. Darüber

hinaus informiert mich das Display lediglich über die Dateigröße von 362,5 MB. Ganz schön groß! Angaben zu Titel oder Interpret fehlen allerdings. Hier muss sich wohl ein besonders humoriger Mensch um die Track-Auswahl gekümmert haben. Das Display stellt sonst jegliche Information von Titel über Coverartwork bis zu Songtexten gut lesbar und kontrastreich dar, selbst bei Sonnenschein lässt sich alles fast optimal erkennen. Die Bedienung der Grundfunktionen erschließt sich jenen, welche auch ein Smartphone nutzen, sofort. Selbst Gimmicks wie der integrierte Touch-EQ lassen sich nach wenigen Minuten semi-intensiver Beschäftigung spielerisch nutzen. Frequenzgangverbiegung nach persönlichem Gusto per Fingerwisch. Persönlich gefiel mir der kleine animierte Schieber „EQ off“ hier jedoch am besten, je nach Geschmack und präferiertem Kopfhörer kann dies kleine Feature trotzdem sehr hilfreich sein.

Es kommt selten vor, dass ein Stück aus meinen Lautsprechern erklingt, über das ich nur eine Information zur Verfügung habe (abgesehen von der Spieldauer „666 sec“ – spooooky!), nämlich besagte 362,5 MB. Was wurde also in diesem Fall so platzraubend und hochauflösend konserviert? Es rumpelt tief und dumpf scheinbar aus dem Keller, dazu das Knarzen einer alten Holztür, so authentisch und scharf umrissen, dass man sich trotz der geringen

Wahrscheinlichkeit eines sich heimtückisch anschleichenden Bösewichts umdreht. Dazu gesellt sich ein wölfisches Wehklagen, angesichts der Klischeeabholung des Produzenten nicht weiter verwunderlich. Doch, ich habe so was schon mal gehört. Muss aber lange her sein. Noch mehr unheimliche Elemente mischen sich dazu, und auf einmal scheint es auch irgendwo zu ziehen in meinem Hörraum. Wenn jetzt noch die Kerzen flackerten und



Stilvoll in Leder passt der AK 120 als Dress-Player sogar zur Abendgarderobe

draußen ein Gewitter begänne, würde mir wohl doch etwas flau im Bauch. Was wird hier gespielt? Mit mir und vom AK 120? Entweder Dracula als Highresolution-Hörspiel oder allermiesester Black Metal aus nordischen Gefilden? Schon mit der Pro-Ject Box hatte ich meine helle Freude an dunkler Musik, doch hier fange ich regelrecht an zu schauern, davor, was sich aus dem drohenden Unheil hervorschiebt. Bitte? Hart klackende Schritte von Tanzschuhen verhallen von rechts nach links in einem riesigen Raum. Ein funky slappender Bass, dann glasklare Synthies darüber. Langsam dämmert mir etwas, Michael Jacksons „Thriller“ erschreckt mich hier zum zweiten Mal in meinem Leben. Mit hochauflösendem Material spielt das massive, kleine Kistchen an der heimischen Kette absolut überzeugend. Der direkte Vergleich mit meiner Vinylscheibe (*Thriller*, Epic, EPC 85930) vermittelt deutlich weniger Gänsehautfeeling. Das Schuhklacken verhallt weniger hart und in der Bewegung durch den Raum nicht mehr so eindeutig zu verfolgen. Kommt der Thriller hingegen über den kleinen Koreaner, klingt es so realistisch, als könnte man den King of Pop mit einer gekickten Cola-Dose leicht aus dem Konzept bringen.

Via Kopfhörer geht der Klang des Astell & Kern in eine fast holografische Richtung der Wiedergabe. Als für mich passender Spielpartner stellte sich der, im Vergleich unwürdig günstige Pro-Ject „Hear it One“ heraus, sofern kein Sport auf dem Stundenplan stand. Klanglich ähnlich feinsinnig wie mein Uralt-Koss hält er dank seiner ohrumschließenden Bauform störende Umweltgeräusche effektiver vom Ohr fern. Wer solch fein klingendes Equipment mit sich herumträgt, läuft allerdings manchmal Gefahr, sich und seine Umwelt zu vergessen und das Augenmerk von vermeintlich wichtigen Dingen wie dem Zielbahnhof zu wenden. Mir ist das mit Tschaikowskys „Blumenwalzer“ passiert, eine Aufnahme des Bruckner Orchesters Linz unter der Leitung Bernhard Klees, als FLAC mit 2359 kbps auf den koreanischen Reisegefährten überspielt. Liebliche Holzbläser, die Harfe perlt ätherisch von links. Untermuert wird der frühlingshafte und das herrschende Wetter konterkarierende Reigen von einer sehr dezenten, jedoch einwandfrei zu ortenden Pauke. Wer so lauschend seine Umwelt vehement genug ignoriert, findet sich dann eben vier Haltestellen weiter als geplant wieder. Höre ich den „Nussknacker“ über den iPod, kann ich allein anhand der Pausen zwischen einzelnen Sätzen die Haltestellen abzählen. Zeitlich kommt das Verhältnis ungefähr hin. Und eine Haltestelle hab ich damit noch nie verpasst. Endlich beherrscht der iriver auch Gapless-Wiedergabe, was noch

zu Kritik am „kleinen Bruder“ AK 100 führte. Für Freunde klassischer Musik und von Live-Konzerten gleichermaßen wichtig.

Sicherlich wurde bei Astell & Kern an joggende Manager, pendelnde Ingenieure und golfende Anwälte gedacht. Ob sie auch jung gebliebene Autoren mit einer Neigung zum Bergabradspport auf ihrer Rechnung hatten, muss ein Extrem-Test unter realen Sportbedingungen – somit quasi im freien Fall – klären. Wobei man mit den vorhandenen Tracks nicht wirklich spaßig Freeriden kann. Also noch flugs per USB eine dem Vorhaben eher förderliche Portion mittelmäßiger Punk-Rock-Tracks in CD-Auflösung einverleibt, und ab in den örtlichen Wald. Auch hier schlägt sich der High-End-Player superb. Zum Klang im Sparteinsatz sei hier angemerkt, Boy Sets Fires „Rookie“ trieb mir nie zuvor derart das Adrenalin durch die Philips-Sporthörer erst ins Ohr, dann ins Hirn wie bei diesem zackigen Bergabritt über heimische Hügel. Während einer kurzen Verschnaufpause wurde dann doch der Equalizer ausprobiert, um ein leichtes Dröhnen unterm Integralhelm zu mindern. Selbst mit Bikehandschuhen ein Kinderspiel und mit klanglich überraschendem Erfolg. Bei dem Sound unterm Helm steigt die Lust auf eine zweite Runde! Doping für die Ohren. Seitens der Designer wurde somit an audiophile Feingeister wie Sportbegeisterte gleichermaßen gedacht. Stabil scheint der Mini ebenfalls zu sein, selbst fünf jeder Gefahr trotzend. Außeneinsätze konnten dem Finish des Astell & Kern nichts anhaben. Von zwei kaum sichtbaren Kratzern im Touchscreen abgesehen. Rauerer Gesellen empfiehlt sich daher die Verwendung der beigelegten Schutzfolien. Der restliche Player wirkt, als würde er auch noch ein paar Jährchen in meiner Hosentasche überleben. Ich hätte nichts dagegen einzuwenden.

Portabler Medienplayer Astell & Kern AK 120

Eingänge: S/PDIF (TOSLINK), USB 2.0 **Ausgänge:** S/PDIF (TOSLINK), Stereoklinke 3.5mm **Digitalwandler:** 2 x Wolfson WM 8740 24 Bit DAC **Besonderheiten:** Wiedergabe bis zu 24 bit/192 kHz, Bluetooth 3.0, Slot für 2x Micro-SD, 64 GB interner Speicher, 192 GB max. per optionalen SD Karten, Lederhülle im Lieferumfang **Maße (B/H/T):** 6/9/1,5 cm **Gewicht:** 143 g **Garantie:** 2 Jahre **Preis:** 1400 Euro

Kontakt: Robert Ross Audiophile Produkte, Alemannenstraße 23, 85095 Denkendorf, Telefon 08466/90 50 30, www.robertross.de
